

Ivan, der Einwanderer

“Wie fremd ich mich an diesem Ort fühle”, dachte ich, als ich, nachdem wir uns eingerichtet hatten, einen Spaziergang machte. Mein Land, Argentinien, war nun weit weg, auf der anderen Seite des Ozeans. Meine Freunde waren nicht mehr da, und auch nicht mein Fahrrad, denn das hatte ich ja im Koffer nicht mitnehmen können. Und mein Hund, der auf den Namen “Haifisch” hörte, wohnte jetzt bei meiner Grossmutter. Ich hatte ihm diesen Namen gegeben, weil er eine Reihe sehr feiner Zähne hatte, die er jedem zeigte, der sich ihm näherte. Und dabei war er kleiner als eine Amsel, aber eben mutig wie ein Haifisch. Armer Haifisch, er war in Buenos Aires geblieben.

Vom Bahnhof waren wir bis zu unserem Viertel zu Fuss hochgelaufen. Man hatte mir gesagt, dass wir dort wohnen würden. Während wir in der erdrückenden Julihitze die Strasse hinaufgingen, kamen wir an hübschen Häusschen vorbei, doch war dies noch nicht unser Viertel. Bis an unser Ziel zu gelangen, mussten wir noch weitere Strassen überqueren.

Und dann sah ich das Haus. Es war hoch und hatte vier Stockwerke. Es gab keine Balkone und die Fassade war grün. Wir traten ein. Im Eingangsbereich unseres Hauses in Buenos Aires hatte es einen riesengrossen Spiegel und Sessel gegeben, damit die Besucher, die auf einen der Nachbarn warteten, sich setzen konnten. Hier gab es weder Sessel noch Spiegel, aber meine Eltern würden wenigstens Arbeit haben, so sagten sie, und in Argentinien konnten wir nicht mehr leben.

Sobald meine Eltern mir die Erlaubnis gaben, verliess ich das Haus, um die Gegend zu erkunden. Ich lief eine Strasse hinauf, die zum Spaziergehen und Schlendern einlud. Zu beiden Seiten der Strasse gab es Bäume, und sie war breiter als die Strasse, wo unser Haus stand. Es gab keine Autos und auf jeder Straßenseite standen Bänke, wo Männer und Frauen saßen und schwatzten. Kleine Kinder rannten herum, spielten Ball oder fuhren Fahrrad. Sie schienen froh zu sein. Ich dachte an meine Freunde in Buenos Aires und wurde traurig. Wie gern wäre jetzt zu Hause gewesen! An einer Straßenecke stand: *Torrent Santa Anna*. Was mochte wohl “Torrent” bedeuten? Meine Eltern hatten mir gesagt, dass ich eine neue Sprache lernen würde. Vielleicht bedeutete das “Strasse”?

Als ich weiter hinauflief, kam ich an einen Platz. Dort gab es gab viele Kinder, die Fussball spielten, und eine kleinere Gruppe spielte Basket. Ich ging langsam näher heran, setzte mich auf eine Bank und schaute zu, wie sich die Kinder vergnügten. Wieder vermisste ich meine Freunde aus Buenos Aires.

- “Möchtest du mitspielen?”, hörte ich plötzlich eine Stimme, die aus einer Ecke zu kommen schien und mich von meinem Heimweh erweckte.
- “Wie heißt du?” , fragte die Stimme. “Ich heiße Mohamed.
- “Ivan”.
- “Willst du mitspielen? Wir sind zwei gegen einen und brauchen noch einen Spieler”, bestand er auf seinem Vorschlag.
- “Klar”.

Ich spiele gern Fussball. In Buenos Aires hatte ich jeden Nachmittag mit meinen Freunden gespielt. Ich bin gut, wirklich ziemlich gut, und das sollten sie bald merken.

Von jenem ersten Tag ist mir nur in Erinnerung geblieben, dass ich in mein neues Zuhause weniger traurig zurückkehrte, als ich losgegangen war. Es waren Sommerferien für die Kinder dieses Ortes und ich hatte mich schon für den nächsten Tag zum Fußballspielen im Park verabredet. Der Park hieß Petanca, und Mohamed, Mussa und Alberto hatte ich ja schon kennengelernt.

Drei Tage später gab es eine Überraschung für mich. Wir spielten gerade Fußball, als der Ball aus dem Feld direkt in die Klettergerüste hinein flog. Um den Ball nicht holen zu müssen, rief ich einem Mädchen, das sich in der Nähe des Balls befand, zu:

- "Eh, du, kannst du mir den Ball zurückschießen?"
- "Sie kann dich nicht hören", sagte jemand in meiner Nähe. "Claudia ist nämlich taub. Sie muss dich sehen, um deine Lippen lesen zu können."
- "Wer bist du denn?", fragte ich erstaunt.
- "Ich bin eine Freundin von Claudia. Ich heiße Tania."

Tania ging zu Claudia. Sie tippte ihr auf die Schulter und Claudia drehte sich um. Dann gestikuliert sie mit den Händen und holte den Ball. Ich war wie versteinert: Claudia war das hübscheste Mädchen, das mir je begegnet war. Sie war so groß wie ich und blond, und ihre grünen Augen nahmen mich sofort gefangen. Sie war wunderschön.

Tania gab mir den Ball, aber ich war unfähig, eine Bewegung zu machen. Sie war so hübsch!

- "Was guckst du denn?", fragte Tania.
- "Wollt ihr mit uns Ball spielen?" Ich wollte irgendwie nicht von dort weg.

Tania wandte sich an Claudia und fragt diese mit Gesten, und sie sagte ja. Meine Freunde machten komische Gesichter, aber nach fünf Minuten spielten wir schon alle zusammen Fußball. Ich erfuhr, dass Claudia und Tania in der Zeichensprache Katalanisch sprachen. Das war nicht die Sprache, von der meine Eltern mir gesagt hatten, dass ich sie hier lernen würde; es war eine völlig andere Sprache! "Das ist aber ein seltsamer Ort", dachte ich.

Vierzehn Tage später wusste ich schon eine ganze Menge. Mohamed war aus Marroko gekommen; und Mussa aus Gambia. Alberto war im Ort geboren, aber seine Familie kam aus Andalusien. Tania und Claudia waren von hier, und ihre Eltern auch. Alle sprachen viele Sprachen; katalanisch, spanisch, arabisch, diola oder englisch, und außerdem Zeichensprache. Wirklich seltsam, dieser Ort.

Eines Tages schlug Tania vor, eine Runde Fahrrad zu fahren. Sie kannte einen Platz, den ihr Bruder oft besuchte. Sie erklärte, dass es dort Berge zum springen und Holztrampoline gäbe, und sogar ein richtiges Schaumbecken! Ich war sauer, dass ich mein Fahrrad in Buenos Aires gelassen hatte. Zum Glück lieh Mussa mir das Rad seines Bruders. Wir fuhren zum Fahrradpark La Poma, und was wir dort sahen, übertraf alle meine Vorstellungen. Gleich daneben gab es zwei Fußballfelder mit Rasen. Zwei Fußballfelder! Ich konnte es gar nicht fassen!

Ein paar größere, ungefähr fünfzehnjährige, Jungen machten im Fahrradpark mit ihren Rädern Sprünge und Piruetten in der Luft. Andere machten Wettrennen und ähnelten Gazellen; und wieder andere übten Trial.

- "Hier gibt es wirklich alles!", rief ich begeistert.
- "Du hast ja noch gar nicht alles gesehen", meinte Tania. "Mein Bruder geht auch zur Skatebahn, dort drüben, gleich neben der Oberschule."
- "Eine Skatebahn? Wo?"

Wir rannten hin. Ich war ganz fasziniert von den vielen Entdeckungen! Ein paar Jugendliche sprangen mit dem Roller in eine leere Wanne; einer nach dem anderen. Sie drehten sich in der Luft und rutschten geschickt weiter.

- "Das ist ja unglaublich", sagte ich und dreht mich zu Claudia um. Tania hatte mir einige Wörter in der Zeichensprache beigebracht und jetzt konnten wir alle mit ihr kommunizieren. Sie sah wunderschön aus.

An einem anderen Tag gingen wir nachmittags zu Alberto. Seine Großmutter hatte uns einen Kuchen gebacken und während wir es uns schmecken ließen, fragte sie mich, wie es mir ging. Sie strich über mein Haar und erzählte uns, dass sie sich noch genau an den Tag erinnerte, an dem sie aus Andalusien in unseren Ort gekommen war. Sie wohnten im Remedios-Viertel. Es gab kein fließendes Wasser und sie mussten das Wasser mit Eimern aus einem Brunnen in der Strasse San Pedro holen, die ziemlich weit entfernt war. Dann taten sich alle Nachbarn zusammen und bauten Leitungen, die bis zu den Häusern führten. Sie erzählte auch, dass man, um bis ins Ortszentrum zu gelangen, man den Torrente Castells mit einer Brücke überqueren musste, die einmal sogar durch das Wasser zerstört worden war! Das waren noch Zeiten! Wie sich alles seitdem verändert hatte!

Bis Sommerende erlebte ich eine Menge und erzählte dies meinen Freunden in Buenos Aires, wenn ich im Messenger war. Sie wollten nicht glauben, dass es zwei Fußballfelder mit Rasen, einen Fahrradpark und eine Skatopiste gab, so toll, wie die in Buenos Aires. Sie glaubten mir auch nicht, dass Claudia das hübscheste Mädchen der Welt war. Alle wollten sie kennenlernen! "Ich vermisse meine Freunde von dort, und auch Haifisch, aber in Premià de Dalt ist auch schön", dachte ich.

Die Sommertage gingen vorbei und bald würde die Schule wieder losgehen.

- "In welche Schule wirst du gehen?", frage mich Mohamed.
- "Nach Santa Anna", glaube ich.
- "Tania und ich gehen auch in die Santa Anna-Schule! Dann gehen wir ja in dieselbe Schule! Alberto und Mussa gehen in die Marià Manent-Schule."
- "Und Claudia?"
- "Claudia geht in Barcelona zur Schule", sagte Tania. "Sie geht in eine Schule, wo die Lehrer in Zeichensprache unterrichten."

Diese Nachricht machte mich traurig. Claudia, so weit weg von Premià? Ich konnte es nicht glauben. Ich war wütend. Warum ging Claudia nicht in unsere Schule?

- "Sei nicht traurig", sagte Claudia. "Wir können uns ja samstags in der Petanca treffen, einverstanden?"
- "Einverstanden."

Unser Ort gefällt mir. Überall sind Leute. Einige sind vor vielen Jahren hierher gekommen. Andere erst vor kurzem. Manche sind von hier und haben noch nie woanders gewohnt; andere dagegen müssen weit fahren, um zur Schule zu gehen. Ist schon komisch, dieser Ort, aber er ganz, ganz schön.